

## **Dienstag, 19. April 2022 - Frauen**

Ostern beginnt mit einer Frauenbotschaft. Es waren Frauen, die frühmorgens zum Grab gingen. Sie hatten wohlriechende Salben zubereitet, um den Leichnam Jesu zu versorgen. Es waren Frauen, die sahen, dass der schwere Stein vom Grab weggerollt war. Es waren auch die Frauen, denen die Männer in den leuchtenden Gewändern sagten: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“ (Lk 24,5)

Wer waren diese Frauen? In der Bibel heißt es: „Es waren Maria von Magdala, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus, und die übrigen Frauen mit ihnen.“ (V10) Und das ist das entscheidende: „Sie erzählten es den Aposteln“ Jesus ist auferstanden! (V10) Das für den christlichen Glauben entscheidende Ereignis, die Auferstehung Jesu, haben Frauen den Männern verkündet. Allen voran Maria von Magdala. Sie ist dem Auferstandenen persönlich begegnet - noch bevor die Apostelmänner überhaupt daran dachten, sich dem Grab Jesu auch nur zu nähern. Was ist daraus geworden? Nichts - oder nicht viel. Nur Maria von Magdala wird im Festkalender der katholischen Kirche besonders geehrt. Die übrigen Frauen sind in die zweite oder dritte Reihe zurückgetreten oder ganz vergessen. An jedem Osterfest verbinde ich erneut die Freude über die Auferstehung mit dem Ärger über die Ignoranz den Frauen gegenüber.

Jetzt wagt die katholische Kirche in Deutschland mit dem „Synodalen Weg“ einen Aufbruch. Viele meinen: Frauen sollen mehr in Verantwortung und Leitung - also von der dritten Reihe in die erste berufen und bestellt werden. Das wird dieser österlichen, dieser apostolischen Rolle der Frauen nur gerecht.

Ist es eine billige Anpassung an den Zeitgeist? Werden fundamentale Positionen der Kirche aufgegeben, um mit „der Welt“ mitzuhalten? Wird gar der Glaube in Gefahr gebracht? Ich meine: Nein. Es geht um die Botschaft des neuen Lebens, der die Frauen immer näher sind. Gestärkt wird die Osterbotschaft des Lebens, die uns die Frauen zuerst bezeugt haben.

## **Mittwoch, 20. April 2022 - Gold und Silber**

„Er erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (Lk 1, 52f) In einem „vorgeburtlichen“ Lobgesang der Gottesmutter Maria, dem sogenannten Magnificat, wird in der Bibel dieses Rollenverständnis des Sohnes beschrieben. So hat Jesus dann auch mehr die angesprochen, die auf der Schattenseite des Lebens standen.

Seine Jüngerinnen und Jünger selbst waren keine wohlhabenden Leute. Sie kamen nicht aus der Oberschicht der Gesellschaft. Daran hat sich auch im Laufe der Entwicklung der frühen christlichen Gemeinde nichts geändert. Dennoch: Die Begegnung mit den Armen und den Kranken gehört zu ihren prägenden Kennzeichen. Nur, wie kann jemand helfen, der selber kein Geld hat. Wie kann man eine milde Gabe, ein Almosen „bargeldlos“ zuwenden? Die Apostelgeschichte berichtet davon, wie die beiden Apostel Johannes und Petrus in solch eine Situation kommen. In Jerusalem am Tempel begegnen sie einem Gelähmten. Er wird jeden Tag aufs Neue an die „schöne Pforte“ gesetzt. Hier soll er um Almosen betteln. Auch von den beiden Aposteln erhofft er sich eine milde Gabe. „Petrus aber sagte: Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher! Und er fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf.“ (Apg 3, 6f) So berichtet es die Apostelgeschichte.

Dass der Mann geheilt wurde ist sensationell, aber nicht die eigentliche Botschaft. Heilung durch Zuwendung. Das ist das Entscheidende. Gewiss, Geld hätte die wirtschaftliche Härte gemildert. Die Krankheit, die Isolation, die Abhängigkeit und die Ausgrenzung aber wären geblieben.

„Geh umher!“ wie ein Befehl klingt das und wäre nichts ohne die dies: „Er fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf.“ Die Niedrigen, die Erniedrigten wieder aufzurichten ist eine Grundform christlichen Handelns. Erniedrigung geschieht auf so vielen Ebenen und in vielen Alltagssituationen. Das Programm dagegen? Der Blick für den Menschen und ein hilfreiches Wort sind mehr wert als Gold und Silber.

## **Donnerstag, 21. April 2022 - Segen und Fluch**

Was ich in einem Augenblick der Gegenwart erlebe, hat eine Geschichte hinter sich. Ist Teil einer Entwicklung. In alltäglichen Dingen werde ich mir das nicht immer mühsam bewusst machen. Brauche ich auch nicht. Es ist aber gut, sich den großen Rahmen klar zu machen, in denen sich Dinge ereignen, die die Menschen, die Menschheit und ihre Existenz betreffen.

Dass es etwa zu diesem Angriff von Putin-Russland auf die Ukraine, mit den verheerenden Folgen für die Menschlichkeit, gekommen ist – die Deuter der Zeitläufte sagen, es sei absehbar gewesen. Seit Jahren schon habe es Anzeichen dafür gegeben. Nur gedeutet habe man sie nicht richtig - um nicht zu sagen, man habe sie nicht ernst genommen. Wenn jetzt deutsche Politikerinnen und Politiker ihre Fehleinschätzung eingestehen und sich sogar entschuldigen, ist anständig.

Es ist eine Frage der rechtzeitigen und richtigen Weichenstellung. Wohin will ich? Was ist das Ziel meines Handelns? In der Bibel, im 5. Buch Mose, habe ich dieses Wort gefunden: „Seht, heute werde ich euch den Segen und den Fluch vorlegen: ...“ (Dt 11, 26) „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen.“ (Dt 30, 19)

Petrus, der Sprecher der ersten Christengemeinde in Jerusalem, zeigt in einer Rede den großen Rahmen von Abraham, dem Urvater aller Glaubenden, bis zu Jesus auf. Mit beiden hat Gott die Weichen in Richtung Segen und Leben gestellt. Abraham bekam die Verheißung, mit seinen Nachkommen zu einem großen Volk zu werden, ein Volk von dem Segen für die ganze Menschheit ausgeht: „Du sollst ein Segen sein. In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (Gen 12, 2f) heißt es da. Durch alle Zeit hat Gott immer wieder diese Weichenstellung erneuert. Bis, so Petrus, zu Jesus dem Gottesknecht: „Für euch zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und gesandt, damit er euch segnet und jeden von seiner Bosheit abbringt.“ (Apg 3, 26) Was morgen geschieht hängt also auch von mir ab. Davon wie ich heute meine Weichen stelle. Fluch oder Segen?

## **Freitag, 22. April 2022 - kein anderer Name**

„Sagt dir der Name soundso etwas?“, werde ich gefragt. Kurz überlegt. Und: Ja, sagt mir was. Es steigen Bilder auf, Erinnerungen werden wach, Gefühle stellen sich ein. Begegnungen mit Menschen prägen mein Leben. Manchmal nur oberflächlich und kurzzeitig. Dann aber auch grundsätzlich und nachhaltig. Mit ihren Namen verbinde ich auch ihre Bedeutung und den Wert für mich. Die Skala ist sehr breit. Von „ganz, ganz wichtig“ bis „kann mir mal gestohlen bleiben“. Wer mir wichtig ist - dazu gehören Lebende und auch Gestorbene. Der Klang ihrer Namen ist Musik in meinen Ohren, die mir gut tut.

Als religiöser Mensch frage ich mich auch nach der Bedeutung des „Namens Gottes“ für meine Leben. Welchen Klang hat er? Gott ist ja nicht nur einfach Gott - namenlos, nur ein Gattungsbegriff für eine transzendente Kraft.

Mose begegnet Gott in der Wüste, in einem brennenden Dornbusch. Die noch namenlose Stimme beauftragt ihn: Geh und führe mein Volk aus der Knechtschaft des Pharaos. Mose fragt: Wie heißt du? „Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin, der ich bin.“ (Ex 3,14) So berichtet es die Bibel.

Es haben sich im Laufe der Zeit viele interpretierende Variationen dieses Namens entwickelt. Wichtig scheint mir, dass der Gott „Ich-bin“ nicht nur einfach existiert, sondern in einer hilfreichen, gut-tuenden, heilenden und befreienden Art da ist. Mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist der Name Gottes ganz konkret in die Geschichte der Menschheit eingetaucht: „Ihm sollst du den Namen Jesus geben“, sagt der Engel Gabriel zu Maria, der zukünftigen Gottesmutter. (Lk 1, 31)

Jesus, „Jehoschua“ auf hebräisch, bedeutet so viel wie: „Gott ist Rettung/Hilfe/Erlösung“. Sagt mir das was? Ist da Musik in meinen Ohren? Ich muss in mich gehen und sortieren, wenn ich nicht nur mit einem schnellen Ja oder Nein antworten will. Hat der Apostel Petrus recht mit seiner anspruchsvollen Feststellung?: „Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.“ (Apg 4,12)

## **Samstag, 23. April 2022 - Friede diesem Haus**

Mit dem Osterfest neigt sich die Erdenzeit Jesu dem Ende zu. Christi Himmelfahrt noch und er ist den Blicken der Seinen entzogen (vgl. Apg 1,9). Seine Jüngerinnen und Jünger bleiben hienieden mit dem Auftrag: Geht in die ganze Welt. Berichtet den Menschen von euren Erfahrungen und verkündet ihnen die frohe Botschaft. Es brauchte ein paar Jahrhunderte, bis diese Botschaft auch in unserer Region ankam. Den Botinnen und Boten gab Jesus eine Weisung mit auf den Weg: „Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus!“ (Lk 10,5) Also das erste Wort überhaupt sei Friede - Schalom - Pace - Peace - мир (mir russisch) - мир (mujr Ukrainisch) ... Noch bevor ihr mit einer frommen Rede beginnt, sei der Friede auf euren Lippen.

Es gibt keine frohe Botschaft, die nicht im Zeichen des Friedens steht. Er entsteht in dieser einfachen Begegnung von Mensch zu Mensch, von Angesicht zu Angesicht. Und wenn es die oder der andere nicht will? Jesus sagt: „Und wenn dort ein Mensch des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren.“ (V6) Das finde ich sehr realistisch.

Der Friede wohnt nicht überall. Bei den Christinnen und Christen aber soll er wohnen. Von mir soll Friede ausgehen. Die Geschichte lehrt uns, dass Christentum und Friede oft ein Gegensatz waren. Im Namen des Glaubens an Jesus Christus wurden Kriege geführt und die Würde der Menschen mit Füßen getreten. Das gehört zum dunklen Erbe, dass die Christenheit mit sich durch die Weltgeschichte trägt.

Und nun ist es wieder so, dass das Oberhaupt einer christlichen Kirche den Krieg anfeuert und dazu aufruft. Kyrill I., Patriarch von Moskau und Vorsteher der Russisch-Orthodoxen Kirche findet den von Präsident Putin begonnenen Krieg richtig und sogar wichtig. Steht in seiner Bibel nicht, was in meiner steht? „Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus!“

Gottlob sind keineswegs alle russisch-orthodoxen Christinnen und Christen Kyrills Meinung. Im Gegenteil.